

## Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren

Wem verdanken wir unseren Wohlstand? Unseren Regierungen, uns selbst, der Natur oder etwa dem Schicksal? Ist Österreich wohlhabender als viele andere Länder, weil wir tüchtiger, fleißiger, gebildeter sind? Oder haben wir ganz einfach nur Glück gehabt?

### Einige Kennzahlen im Vergleich mit anderen Staaten (Volkswirtschaften):

Land	Fläche Mio. km <sup>2</sup>	Einwohner Mio.	BIP Mrd. USD	BIP/Kopf (KKP) USD	Fertilitätsrate (Welt 2,41)	Schulden im Ausland Mio. USD	GINI Einkommen
Deutschland	0,357	82	3.466	48.111	1,49	5.597.000	28,3
Frankreich	0,644	67	2.463	42.314	2,07	5.496.000	32,7
Schweden	0,447	10,1	539	51.475	1,88	939.000	24,8
Schweiz	0,041	8,5	679	61.422	1,54	1.664.000	28,7
Osterreich	0,084	8,8	387	48.005	1,47	820.000	26,0
USA	9,827	323	18.559	57.324	1,87	17.260.000	46,6
Russland	17,075	142	1.280	25.965	1,76	599.000	41,0
China	9,571	1.373	11.218	15.399	1,60	949.600	47,4
Indien	3,287	1.339	2.256	6.616	2,38	459.100	36,8
Afrika	30,222	1.300	2.344	2.113	4,6		40,7 (30 – 74)
Japan	0,337	126	4.938	41.275	1,44	5.180.000	33,6

### Anmerkungen zum „materiellen Wohlstand“:

Produkte und Dienstleistungen entstehen aus **Arbeit** (A, geistig und manuell) und **Ressourcen** (R, Rohstoffe, Boden, Energie und Kapital). Diese bilden die Grundlage für den **Lebensstandard** (L) bzw. „materiellen Wohlstand“. Die **Effizienz** des Systems ergibt sich aus der Produktivität der Arbeitsprozesse (durch Austausch von Wissen (MINT – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik), vernünftigen Standards und aus der Vermeidung von Doppelgleisigkeiten und unsinniger Bürokratie und durch den effizienten Einsatz der Ressourcen. Je effizienter, je mehr Produkte und Dienstleistungen, je höher der Lebensstandard. Die Messgröße ist üblicherweise das BIP (Bruttoinlandsprodukt). Aber: Der materielle Wohlstand ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel. Und auch hier gilt: Mit nur sehr, sehr wenigen Ausnahmen führen Übertreibungen **nicht** zu Entwertungen: Ein immer wichtiger werdender Aspekt im Wirtschaftssystem sind die unerwünschten Nebenwirkungen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sind das: Verschwendung und Überfluss (beispielsweise bei Lebensmitteln); Verunreinigungen von Wasser, Luft und Boden; Klimaänderung; Lärm; Lichtverschmutzung; Massentierhaltung mit unermesslichem Tierleid und die Reduktion der Vielfalt.

Viele dieser Nebenwirkung haben Einfluss auf Unbeteiligte. Das Grausame an den Nebenwirkungen ist, dass sie oft global wirken. Sie machen nicht halt an den Grenzen von Wirtschaftsräumen, sie wirken überall. Und darunter müssen auch jene leiden, welche sie nicht verursacht haben.

>>>  $(A + R) * E = LmV$  (aus „Die Überlebensformel“, Seite 75 -) >>> [www.h-eureka.com](http://www.h-eureka.com)

### Zusammenfassung - Faktoren für wirtschaftliche Entwicklung:

#### **Lage, Ressourcen**

Berge, Täler, ebene Flächen (landwirtschaftlich nutzbar), Wälder, Flüsse, Seen >>> attraktive Plätze für Landwirtschaft, Tourismus, Fremdenverkehr

**Klimatische Situation** (geografische Lage, Breitengrad, Einfluss Golfstrom), 4 „ausgeprägte“ Jahreszeiten (Voraussetzungen für Viehzucht und Landwirtschaft, u.a. für den Weinbau)

**Geschichte, Kultur, Musik > Bekanntheitsgrad > Anreize**, attraktiv für Besucher (u.a. - Erfolge im Skisport > „Skination“ > Wintertourismus) - wohlhabende Staaten in der Nähe (Deutschland, Schweiz, skandinavische Länder, Holland, Belgien, Frankreich, ....)

**Tor zum Osten > attraktiv für Politik** (z.B. UNO-City in Wien) und Wirtschaft (z.B. 1.200 internationale Osteuropa-Konzernzentralen in Wien)

**Politik > System der Sozialpartner:** Die österreichische Sozialpartnerschaft leistet durch Konsensfähigkeit, Interessenausgleich und koordiniertes Vorgehen einen wesentlichen Beitrag zu wirtschaftlichem Wachstum und sozialem Frieden in Österreich. Vertreter der Arbeitgeber: Wirtschaftskammer (WKO) und Industriellenvereinigung. Arbeitnehmerinteressen werden durch die Arbeiterkammer sowie den Gewerkschaftsbund (ÖGB) vertreten. Die Landwirtschaft wird durch die Landwirtschaftskammer vertreten.

**Bildungssystem** – Lehrlingsausbildung. Das Schwergewicht liegt auf den praktischen Fertigkeiten und berufsspezifischen Kenntnissen, die für den Beruf erforderlich sind. Lehrlingsausbildung = Duale Ausbildung (80 % der Lehrzeit im Lehrbetrieb, 20% in der Berufsschule).

**Verschuldung** (Staat > über 80% des BIP) > Der materielle Wohlstand ist tlw. auf Schulden gebaut.

## Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren

### Geschichte – Blick zurück

Aufgrund der geografischen Lage Österreichs im Zentrum Europas waren hier bereits in der Urgeschichte eine Reihe wichtiger Kreuzungspunkte von Handelsstraßen, die einerseits die Wasserwege (Donau, March, Inn und viele mehr) und andererseits die Alpenpässe (Brenner, Radstädter Tauernpass u. a.) nutzten. Einige dieser Straßen querten Österreich, wobei entlang ihrer Route der Handel gefördert wurde, andere nahmen hier ihren Ausgang, um die eigenen Rohstoffe zu exportieren. (Die Bernsteinstraße verlief auf verschiedenen Routen von Norden nach Süden durch Österreich – Salzstraßen – Eisenstraße).

Aufgrund der geologischen Gegebenheiten war das Gebiet des heutigen Österreichs bereits in der Vorgeschichte reich an Bodenschätzen, die abgebaut und mit denen Handel getrieben wurde.

Napoleonischen Kriege 1792-1815: Als Folge der hohen Kriegskosten nahm die inflationäre Entwicklung weiterhin zu. Der Wert vom Geld sank stetig. Neues Papiergeld, Antizipationsscheine (vorweggenommene Steuereinnahmen) wurden gedruckt. Nach dem Ende der Kriege wurde die Stabilisierung der Währungspolitik vorangetrieben und am 1. Juni 1816 die Privilegierte Österreichische Nationalbank, mit dem Privileg der Geldausgabe versehen, gegründet. Als eigenständige Aktiengesellschaft hatte sie eine, wenn auch geringe, Unabhängigkeit vom Finanzbedarf des Staates. Bis zum Revolutionsjahr 1848 konnte das Währungssystem stabil gehalten werden.

Infolge der Industrialisierung wurde auch der Bau eines österreichischen Eisenbahnnetzes begonnen. Die erste Strecke in Österreich, die Österreichische Nordbahn wurde 23. November 1837 offiziell in Betrieb genommen und verband Wien mit Krakau. In den Folgejahren wurden die Bahnstrecken in Österreich stark ausgebaut, um die großen Städte des riesigen Reiches zu verbinden.

Zu diesem Zweck wurden an private Investoren Konzessionen für die Errichtung und den Betrieb erteilt. Zugleich wurden mehrere Lokomotivfabriken errichtet. Als erste wurde 1839 die Lokomotivfabrik der StEG gegründet. Es folgten 1842 die Wiener Neustädter Lokomotivfabrik, die die größte der Monarchie war, und 1869 die Lokomotivfabrik Floridsdorf.

Die kurzlebigste war die Mödlinger Lokomotivfabrik, die 1873 errichtet und bereits zwei Jahre später nach einer Wirtschaftskrise wieder geschlossen wurde. 1880 entstand durch die deutsche Locomotivfabrik Krauss & Comp. am Standort Linz eine weitere Lokomotivfabrik in Österreich.

Am 1. Mai 1873 wurde die Wiener Weltausstellung im Prater von Kaiser Franz Joseph I. eröffnet. Bis 31. Oktober wurden mehr als sieben Millionen Besucher gezählt.

Ab ungefähr 1867 wurde in der Wirtschaft (siehe auch Gründerzeit) auch stark spekuliert. So kam es im Laufe der Jahre zu immer mehr Insolvenzen. Zu Beginn der Weltausstellung war man noch optimistisch, doch am Freitag, dem 8. Mai, auch Schwarzer Freitag genannt, kam es zum großen

Börsenkrach. Die älteste österreichische Börse (Wiener Börse, 1771 gegründet) erlebte 1873 mit dem „Gründerkrach“ ihre bisher schlimmste Krise, in der rund die Hälfte der notierten Unternehmen vom Kurszettel verschwanden. Die wirtschaftlichen Folgen waren aber nicht so dramatisch wie befürchtet. Allerdings wurde der Glaube an den Liberalismus stark erschüttert.

Um 1900 erreichte auch das Kulturleben in der Monarchie ihre größte Ausprägung. Neben bedeutenden Schriftstellern und Musikern zählten Österreicher auch im Filmwesen zu den Pionieren dieser Kunst. 1945 ersetzte der Schilling die Reichsmark als Zahlungsmittel. Bereits 1947 wurde aufgrund der hohen Inflation ein „neuer“ Schilling eingeführt. Das Tauschverhältnis betrug drei „alte“ für einen „neuen“ Schilling. Im Jahr 1946 wurde eine provisorische Regierung gebildet.

Viele Straßen, Bahnlinien und Fabriken waren zerstört. Nachdem die größten Trümmer beseitigt und die schlimmste Not gelindert war, begann der Wiederaufbau.

In dieser Zeit kam für Österreich Hilfe aus dem Ausland: Mit dem sogenannten „Marshall-Plan“ unterstützten die USA den Wiederaufbau. Österreich erhielt besonders viel Unterstützung aus diesem Programm, bis 1955 waren es rund eine Milliarde US-Dollar (ca. 915 Mio. Euro). Österreich gelang dies als einzigem Land, auch für die sowjetisch besetzten Gebiete.

Im Gegenzug musste Österreich den Schilling stabilisieren und den Staatshaushalt möglichst ausgeglichen gestalten. Die Förderungen für Österreich waren europaweit am höchsten. Dafür gab es zwei Gründe: Einerseits war Österreich vor dem Zweiten Weltkrieg sehr schwach industrialisiert und musste erst eine Industrie errichten, andererseits musste Österreich wie Deutschland Reparationszahlungen an die Sowjetunion zahlen. Aufgrund dieser beiden Gründe galt Österreich als besonders förderungswürdig.

Als der „Marshall-Plan“ im Jahr 1952 endete, hatte sich die österreichische Wirtschaft wieder ein wenig erholt: Viele Wohnhäuser, Fabriken, Straßen, Bahnlinien waren wiederhergestellt, größere Bauten wie Wasserkraftwerke und Brücken wurden feierlich eröffnet.

Die Landwirtschaft wurde modernisiert und konnte wieder mehr Nahrungsmittel für die Bevölkerung erzeugen, auch der Tourismus nahm wieder zu und das Land erlebte einen Aufschwung.

Einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Außenhandels hatte der traditionelle Handel mit den Ländern hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang, der durch die Neutralität begünstigt wurde.

## **Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren**

Den größten Anteil, sowohl an Im- als auch an Exporten, haben Maschinen und Fahrzeuge, gefolgt von bearbeiteten Waren und sonstigen Fertigwaren.

Durch die Verstaatlichung der Grundstoffindustrie 1946 und der Elektrizitätswirtschaft 1947 sollte eine solide Basis für einen wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen werden, denn Privatinvestoren waren nach dem Zweiten Weltkrieg kaum vorhanden. Durch die Verstaatlichung wollte man auch einem etwaigen Zugriff der Alliierten auf das ehemals deutsche Eigentum unterbinden. Große Industriebetriebe, wie die ehemaligen Göring-Werke (nun Voestalpine) in Linz, wurden nach der Verstaatlichung mühevoll wieder aufgebaut. Die weitere Entwicklung der österreichischen Wirtschaft wurde daher sehr stark von staatlichen Unternehmen geprägt. Die verstaatlichte Industrie erwirtschafteten jahrzehntelang – bis zum Aufkommen der internationalen Stahlkrise, der weltweit auch ein großer Teil der Privatunternehmen zum Opfer fiel, Gewinne. 1967 wurde die ÖIAG (Österreichische Industrieholding AG) gegründet, in welche sämtliche Staatsbeteiligungen ausgelagert wurden. In den 1990er Jahren begann man, die Staatsindustrie zu privatisieren. Dies hatte für viele Staatsbetriebe zur Folge, dass Teile geschlossen wurden, sie freier agieren und zudem gewinnbringender wirtschaften konnten. Viele Unternehmen wurden durch die Privatisierung auch ins Ausland verkauft. So geschehen beispielsweise bei der Lenzing AG, Böhler-Uddeholm, Berndorfer Metallwarenfabrik und auch VA Tech.

### **Wirtschaftsentwicklung**

Den größten Anteil, sowohl an Im- als auch an Exporten, haben Maschinen und Fahrzeuge, gefolgt von bearbeiteten Waren und sonstigen Fertigwaren.

Einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Außenhandels hatte der traditionelle Handel mit den Ländern hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang, der durch die Neutralität begünstigt wurde.

Etwa  $\frac{3}{4}$  aller Unternehmen in Österreich sind Kleinunternehmen mit bis zu 4 Mitarbeitern.

5–19 Mitarbeiter werden von etwas über 20% der Unternehmen beschäftigt.

6 % der Betriebe verfügen über 20–99 Arbeitskräfte und weniger als 1% der Betriebe verfügen über einen Personalstand der zwischen 100 und 199 liegt. Noch geringer ist die Anzahl von Großunternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitern.

Die Wirtschaft Österreichs ist nach den Prinzipien einer Sozialen Marktwirtschaft geregelt. Seit 1995 ist Österreich Vollmitglied in der Europäischen Union. In einer Reihung nach Bruttoinlandsprodukt pro Kopf liegt Österreich (Stand 2013) weltweit an 11. Stelle. An der gesamtwirtschaftlichen Leistung hat der Dienstleistungssektor einen Anteil von 68 %, der Industrielle Sektor von 30 % und auf Land- und Forstwirtschaft entfallen 2 %. Die Einnahmen im Tourismus in Österreich sind weltweit einzigartig. Durchschnittlich wuchs Österreichs Wirtschaft in den letzten 20 Jahren zirka 1,5 % pro Jahr. Die als "Konjunkturlokomotive der EU" bezeichnete deutsche Volkswirtschaft wuchs im selben Zeitraum ebenfalls um 1,5 %. Auch der Wert pro geleisteter Arbeitsstunde in Zusammenhang mit dem BIP steigt. Von 1995 bis 2013 stieg die Produktivität durchschnittlich um 1,4 %. Im Bereich Arbeitsplätze ist Österreich einer der Musterschüler in der Europäischen Union. Laut Angaben des globalen Wettbewerbsfähigkeitindex des Weltwirtschaftsforums rangiert Österreich auf Platz 18 (von 137 Staaten) der wettbewerbsfähigsten Länder der Welt.

### **Industrie**

Österreich verfügt über eine sehr moderne und dynamische Industrie - die Wirtschaftsbereiche Rohstoffverarbeitung, Sachgüterproduktion, Energie- und Wasserversorgung sowie das Bauwesen. Der Anteil am österreichischen BIP betrug im Jahr 2015 28,3 %. Österreich hat die niedrigsten Unternehmenssteuern der EU und tritt somit in offene Konkurrenz zur Slowakei.

Grundsätzlich war die Industrialisierung aber in Österreich ein schweres Vorrankommen, da die bergige Landschaft und das Ansiedlungsverbot für Industrieanlagen und Fabriken den Prozess deutlich verzögerten. Doch sie war nicht aufzuhalten.

Durch den Aufschwung wurde das Bürgertum mächtiger und es entstanden klare Knotenpunkte in Österreich, riesige Industriegebiete, welche aber kaum Wohnraum für die Arbeiter baten und deshalb entstand eine hohe Obdachlosigkeit und Kriminalität in diesen Vierteln. 14-Stunden Arbeitstage, sowie Feiertagsdienst und teilweise Kinderarbeit waren die Folge.

Die erste Industrialisierungswelle in Österreich wurde von der Textilindustrie ausgelöst, mit der Erfindung des automatischen Webstuhles konnte Kleidung effizienter und günstiger produziert werden was das Wirtschaftswachstum stark förderte. Die hohen Transportkosten, die in Österreich anfielen, waren eine große Behinderung für die Schwerindustrie, die zu dieser Zeit stark boomte.

Die Österreich-Ungarn Monarchie hat zunächst die Dampfkraft nicht ernst genommen und ist technisch zurückgefallen.

## Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren

Alfred Krupp - ein deutscher Unternehmer – verwendete jedoch Dampfmaschinen deutschen Fabrikats (auch das ein Beispiel, wie groß die ausländische Unterstützung war). Mit dieser Großinvestition hat Alfred Krupp in Österreich einige Schranken gebrochen. Somit war der Weg auch für österreichische Investoren offen, denn nicht viel später baute Heinrich Lutz die erste inländische Dampfmaschine.

Die k. k. Berndorfer Metallwarenfabrik war mehr als nur eine Metallwarenverarbeitung, die Fabrik hatte eine ganze Kleinstadt im „Anbau“. Der Architekt Ludwig Baumann plante eine Wohn- Arbeit- und Lebens-Siedlung. Durch die Gründung der alpinen Montangesellschaft wurde der Verkauf von Eisen noch mehr beschleunigt.

Als Österreich durch die Industrialisierung auch ins Rollen gekommen ist, wurde einige Pionierarbeit geleistet. Wie zu Beispiel die Erbauung der Semmeringbahn von Karl Ritter von Ghèga und die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft die sich im Laufe weniger Jahrzehnte zum größten Binnenschiffahrtsunternehmen der Welt entwickelte. Die Semmeringbahn von Carl Ritter von Ghèga war die erste und einzige Hochgebirgsbahn der Erde. Der Tunnelbau so wie Brückenbau war damals wie heute eine Meisterkunst, die allerdings sehr stabil gemeistert wurde. Später wurde die Semmeringbahn als Weltkulturerbe erklärt. Nach den Plänen von Ritter von Ghèga hätte die ganze Monarchie mit Schienen vernetzt werden sollen, doch das wurde nie verwirklicht.

Auch der Bau der ersten Wiener Hochquellwasserleitung 1870 war ein großer Erfolg.

Es gab auch viele kleine Unternehmen die wachsen konnten und in der Monarchie eine wichtige Stellung eingenommen haben, zum Beispiel die Keramikverarbeitung oder die Produktion von qualitativ hochwertigen Linsen.

Weitere Fabriken sind entstanden: Größter Industriebetrieb > Waffenfabrik in Steyr; Maschinensektor > Linzer Schiffswerft und Lokomotivfabrik Krauß&Co.; Nahrungs- und Genussmittelindustrie > Brauerei Zipf, Kaffeemittelfabrik Adolf J. Titze usw.; Papierindustrie > Nettingsdorf, Steyrmühl, Laakirchen, Obermühl und Lenzing; Chemischen Fabriken > Sodafabrik in Ebensee und Zündholzfabrik in Linz

Bruno Kreisky wollte während seiner Regierungszeit in den 1970er Jahren als Bundeskanzler in Österreich eine eigene **Autoindustrie** aufbauen. Er wollte damit das große Handelsbilanzdefizit auf diesem Sektor möglichst ausgleichen. Einziger Erfolg war das General Motors-Motorenwerk in Wien-Aspern. Es hat sich zwar kein Markenhersteller von PKW in Österreich direkt niedergelassen, aber es hat sich in der Zeit danach in Graz ein Autocluster Steiermark gebildet, der sich durch die Firma AVL List im Motorenbau und durch Steyr-Daimler-Puch im Allradbereich international einen Namen machte.

Heute gleicht der Autozulieferbereich nicht nur in Graz, sondern auch in anderen Regionen Österreichs, wie Magna International aber auch vielen anderen Unternehmen, wie BMW Steyr den KFZ-Import bei weitem aus und erreicht sogar Überschüsse.

## Internationale Unternehmensbeteiligungen

Schon die österreichisch-ungarische Monarchie bildete einen Wirtschaftsraum der das heutige Österreich mit vielen Regionen zusammenfasste, die später jenseits des Eisernen Vorhanges liegen sollten. Auf Grund der Neutralität gelang es vielen, vor allem größeren Firmen während der Zeit des Kommunismus diese Kontakte weiter zu pflegen, und sogar neue Niederlassungen zu gründen. Dadurch zählten sie nach dem Fall des Eisernen Vorhanges zu den Ersten, die ihre Vertriebswege und Produktionsstätten wesentlich in den Zentral- und Osteuropäischen Staaten (CEE) erweitern konnten, so dass Österreich heute zu den größten Investoren in neu errichteten oder in dort domizilierte Unternehmen vor allem in den direkten Nachbarländern zählt.

Durch die bereits vorhandenen guten Kontakte haben viele international tätige ausländische Unternehmen die Leitung ihrer Aktivitäten in den mittel- und osteuropäischen Ländern an ihre österreichische Tochter übergeben. So zum Beispiel der deutsche Reinigungsmittelkonzern Henkel, der deutsche Kosmetikkonzern Beiersdorf, der deutsche Handelskonzern Rewe mit seiner Österreich-Tochter Rewe International, die italienische Großbank Unicredit die ihre Osteuropa-Aktivitäten von Wien aus durch die Bank Austria Creditanstalt abwickeln wird, der niederländische Getränkekonzern Heineken mit der Österreich-Tochter Brau Union und auch der französische Baukonzern Lafarge. Auch die Assicurazioni Generali hat 2006 bekannt gegeben ihre Tochtergesellschaften in Osteuropa künftig von Wien aus zu steuern. Aber auch viele kleinere KMU haben ihre Verkaufsniederlassungen, die für Zentral- und Osteuropa zuständig sind, nach Österreich verlegt, um von hier aus den Markt zu bearbeiten.

Viele österreichische Unternehmen befinden sich im ausländischen Besitz. Bekannteste Beispiele sind die Lebensmittelkette Billa, die an den Rewe-Konzern ging, oder die Bank Austria Creditanstalt, die an die Bayerische Hypovereinsbank verkauft wurde. Die Hypo Vereinsbank verkaufte die Bank Austria an den Italienischen Bankenkonzern Unicredit.

### Innovation / Forschung

Aus dem Jahresbericht der österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft 2017:

Welches Ranking man auch heranzieht, im weltweiten Vergleich der reichsten Länder rangiert Österreich meist unter den ersten 21. Das ist ziemlich bemerkenswert, zumal unser Land weder mit riesigen Erdölreserven gesegnet ist noch als Steuerparadies, Glücksspiel- oder Finanzwirtschaftsdorado die spezielle Attraktivität gewisser anderer kleiner und sehr reicher Staaten erreicht.

Anders als bei vielen Ländern auf den Toppositionen der globalen Reichsten-Listen haftet unserem Wohlstand deshalb auch kein übler Geruch an.

Was aber ist dann die Basis der österreichischen Wirtschaftskraft? Zu einem wesentlichen Teil werde diese – da sind sich Wirtschaftsexperten einig – aus wissenschaftlichen Leistungen, technologischem Know-how und der Fähigkeit zur Innovation gespeist. Denn in der globalisierten Wirtschaft müssen Produkte und Dienstleistungen laufend verbessert und Vorhandenes durch Neues ersetzt oder ergänzt werden, um international konkurrenzfähig zu bleiben.

Forschung und Innovation sind deshalb ins Zentrum der politischen Strategieentwicklung gerückt. Der gestiegene Stellenwert der Forschungs- und Technologiepolitik in Österreich spiegelt sich in den Ausgaben für F&E: Sie sind seit 1993 um 150 Prozent gestiegen. Lag die Forschungsquote gegen Ende der 1980er-Jahre noch bei 1,35 Prozent, kam man 2005 schon auf 2,35 Prozent. 2017 betragen die Ausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung 3,14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, wie aus einer Schätzung von Statistik Austria hervorgeht. Mit dieser Forschungsquote liegt Österreich bereits über dem europäischen Zielwert von 3 Prozent für 2020.

Eine ganz besondere Rolle in der österreichischen Forschungspolitik spielen die Kompetenzzentren, in denen sich wissenschaftliche und wirtschaftliche Exzellenz verbinden. Finanziert werden diese Hochburgen der Innovation, die inzwischen internationale Vorbildfunktion haben, im Rahmen des österreichischen Kompetenzzentrenprogramms COMET (Competence Centers for Excellent Technologies) zur Hälfte vom Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie sowie den jeweiligen Bundesländern. Die andere Hälfte übernehmen Wirtschaftsbetriebe und Forschungseinrichtungen.

Insgesamt 1,8 Milliarden Euro wurden seit dem Programmstart 2008 bereits in diese Zentren, von denen es zurzeit 22 gibt, investiert. Gemanagt wird das Programm COMET von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG.

Diese wissenschaftlich und wirtschaftlich äußerst produktiven Einrichtungen sind in Europa bislang einzigartig, denn im Gegensatz zu anderen Kooperationsformen von Wirtschaft und Wissenschaft bringen die Unternehmen bei den COMET-Zentren und -Projekten neben praktischen Leistungen oder Infrastruktur auch Geldmittel ein. Unter diesen Voraussetzungen die Balance zwischen strategischer und unternehmensnaher Forschung zu halten, ist nicht ganz trivial, aber notwendig – schließlich sollen die Zentren keine bloßen Forschungsdienstleister für Unternehmen sein. Denn um langfristig zu bestehen, brauchen die Firmen Forschungspartner, die nicht nur aktuelle technische Probleme lösen und Vorhandenes verbessern, sondern die ihnen auch völlig neue Wege erschließen.

Die österreichische Wirtschaft hatte immer eine positive **Zahlungsbilanz**, wobei bis vor einigen Jahren hauptsächlich der Fremdenverkehr eine negative Handelsbilanz wettmachte. Vor allem seit der EU-Mitgliedschaft näherte sich die Wirtschaft auch einer ausgeglichenen Handelsbilanz. Im Jahr 2004 überstiegen die Exporte um 10 % die Importe, wobei vor allem Exporte in die neuen EU-Mitgliedstaaten (auch die Beitrittskandidaten, wie Rumänien oder Bulgarien eingeschlossen) aber auch in die USA stiegen. Außerdem überstiegen 2004 erstmals die Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland den Wert, den ausländische Firmen in Österreich investierten. Die wichtigsten Länder, in denen Österreich investierte, waren Tschechien und Ungarn. Einen Großen Anteil am Export hat die Lebensmittelindustrie in Verbindung mit der zugehörigen Landwirtschaft, wobei vor allem auf Qualität und Nischenprodukte, wie den Biolebensmitteln, gesetzt wird. So hat Österreich im Jahr 2005 erstmals mehr Lebensmittel exportiert als importiert.

Der tertiäre Sektor, auch **Dienstleistungssektor** genannt, beinhaltet neben Handels- und Dienstleistungsunternehmen auch die öffentliche Verwaltung.

Die Dienstleistungen machen in Österreich den größten Anteil der Wirtschaftsleistungen aus. Es dominieren vor allem der Tourismus, der Handel und das Bankwesen.

## Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren

Österreich besitzt eines der dichtesten **Bankennetze** Europas, obwohl seit 1992 die Anzahl der Bankstellen und der tätigen Kreditinstitute im Sinken begriffen ist. War der Zweck der ersten Banken Österreich am Anfang des 18. Jahrhunderts noch die Finanzierung der Bedürfnisse der damals absolutistischen Machthaber, wandelte sich dies vor allem im Zuge der industriellen Revolution, wo sich das Bankwesen in Österreich zu ihrer heutigen Bedeutung wandelte. Geschwächt, wie die gesamte Wirtschaft des Landes, durch die beiden Weltkriege, erstarkte das bis Anfang der 1990er zu einem Großteil verstaatlichte Bankwesen einerseits durch Privatisierungen und Übernahmen, und andererseits durch den Fall des Eisernen Vorhangs, was den mittlerweile finanziell erstarkten Banken eine einmalige Expansionsgelegenheit bot, die diese im Gegensatz zu den meisten internationalen Konkurrenten auch bereits sehr rasch zu nützen wusste.

### Bergbau und Landwirtschaft

Der Wirtschaftsbereich Rohstoffförderung (Landwirtschaft und Bergbau) hat einen Anteil von knapp unter 2 % am österreichischen BIP.

#### **Bergbau**

Österreich hat eine große Anzahl an verschiedenen Rohstoffen, die aber auf Grund der Gesteinsformationen nicht sehr ertragreich sind. Dominierend im Bergbausektor des Landes ist daher die Sand- und Kiesgewinnung mit rund 60 Mio. Tonnen (t) Jahresförderung und die Steinbruchindustrie mit rund 30 Mio. t Jahresförderung. 900 Betriebsstätten fördern mineralische Rohstoffe, davon nur noch 4 % in Grubenbauweise. Unter montanbehördlicher Aufsicht stehen seit dem 1999 in Kraft getretenen Mineralstoffgesetz nur noch 210 davon. Rund 5.000 Arbeitnehmer sind im Bergbausektor beschäftigt.

Der Anteil des Bergbaus am BIP betrug 2004 0,5 % oder 1,4 Mrd. Euro, was eine Steigerung von 15 % im Vergleich zu 2003 bedeutet. Dies ist zum Großteil auf den Anstieg der Weltmarktpreise bei vielen Rohstoffen zurückzuführen.

**Baumaterial:** In Sankt Margarethen im Burgenland wurde von den Römern einer der größten bekannten Steinbrüche der Antike angelegt. Er versorgte sie mit dem für ihre rege Bautätigkeiten notwendigen Material.

**Kohle:** 1970 wurden in Österreich noch rund 3,75 Mio. t Braunkohle gefördert. Dieser Wert sank bis 1996 auf rund 1,1 Mio. t und stieg dann bis 2002 auf knapp 1,5 Mio. t an, um danach, 2003, wieder auf rund 1,2 Mio. t zurückzufallen. Österreichische Kohle wird bis auf ein paar wenige, geringfügige Ausnahmen in den 1970ern, nicht exportiert. Die Kohle wird zu 83,3 % (2003) zum Energie- und Industrieverbrauch, und zu 15,7 % zum Heizen in privaten Haushalten in Österreich verwendet.

**Salz** wurde aufgrund seiner Bedeutung auch Weißes Gold genannt und war eine begehrte Handelsware. In Hallstatt, im oberösterreichischen Salzkammergut gelegen, belegen Funde, dass Salzabbau bereits im Neolithikum betrieben wurde. Der wirtschaftliche Erfolg führte zur Ausprägung der einer ganzen Epoche namengebenden Hallstattkultur.

Bei Hallein, im Bundesland Salzburg wurde von den Kelten um 600 v. Chr. Salz im Untertagebau gewonnen. Im Halltal abgebautes Salz war die Grundlage der Salzindustrie in Hall in Tirol seit dem 13. Jahrhundert.

#### **Metalle und Halbmetalle**

**Kupfer:** Im Neolithikum wurde von den Kelten Kupfer im Ostalpenraum gewonnen, mit zunehmender Bedeutung des Kupfers in der Bronzezeit entstehen Wirtschaftszentren im Salzbachtal bei Bischofshofen in Salzburg und in Tirol

Am Erzberg in der Steiermark wird seit dem 11. Jahrhundert n. Chr. **Eisenerz** abgebaut. Das im Umfeld reiche Angebot an Holz in Verbindung mit den zum Flößen notwendigen Wasserwegen förderte in der umliegenden Region die Entwicklung der Köhlereien und versorgte die Eisenindustrie mit der notwendigen Kohle. Das Norische Eisen war im Altertum wegen seiner hohen Güte begehrt. Es stammte in erster Linie aus der Gegend von Hüttenberg. Das Erz weist nur 25 % Eisengehalt auf.

Eine der größten Lagerstätten der Welt für **Wolfram** ist in Mittersill im Felbertal. Österreich rangiert nach der VR China, Russland und Kanada an vierter Stelle in der Weltproduktion dieses Metalls.

In Kärnten wurden in den 1980er Jahren ausgiebige **Lithium**-Vorkommen gefunden. Da aber die Produktionskosten weltweit niedriger sind, als sie in der Koralpe wären, wird derzeit nicht abgebaut.

## Österreich – materieller Wohlstand – Einflussfaktoren

Andere Metallabbaustätten, wie jene für Blei oder Kupfer, mussten aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden. Die Antimonabbaustätten im Burgenland wurden in den letzten Jahrzehnten ausgeerzt. Neuerliche Funde wurden aber nicht gesichtet.

Auch die **Edelmetalle**, vor allem Gold, die jahrhundertlang von großer Bedeutung in Österreich waren (in Gastein wurde **Gold** von den Kelten im Tagbau oder durch Goldwaschen gewonnen. In der Römerzeit wurde Gold in den Tauern abgebaut), sind heute praktisch nicht von Bedeutung.

### **Nichtmetallische Minerale**

Minerale, die heute von sehr großer Bedeutung sind, sind Salz und Gips. Vom Salz wird nur ein geringer Teil als Speisesalz verwendet, die weitaus größere Menge wird in der Industrie benötigt. Der gewonnene Gips wird in der Bauwirtschaft, wie Gipskartonplatten oder ähnlichem verwendet.

### **Land- und Forstwirtschaft**

Durch die extreme geographische Lage hat Österreich eine sehr kleinstrukturierte Landwirtschaft, was rentables Arbeiten abseits des Flachlandes (Eferdinger Becken, Wiener Becken, Marchfeld..) sehr erschwert, und einen großen Teil der Betriebe von Förderungen abhängig macht. Viele Betriebe setzen daher auf Qualität statt Quantität, um so einen besseren Preis für ihre Produkte erzielen zu können. Die biologische Landwirtschaft hat in Österreich einen flächenmäßigen Gesamtanteil von gut 16 % (2010), was die höchste Dichte von Biobetrieben in der EU bedeutet. Im Feldanbau ist das landwirtschaftlich wichtigste Gebiet das Marchfeld in der Nähe von Wien.

**Wasser** - Einerseits als Energieträger für Mühlen und andererseits als Transportmittel lieferten die zahlreichen Wasserwege in ganz Österreich eine bedeutende Infrastruktur.

Durch den großen **Wald**bestand ist auch die Forstwirtschaft und holzverarbeitende Industrie (Papier- und Kartonfabriken, Sägewerke...) ein bedeutender Faktor in der Landwirtschaft. Österreich ist nach Kanada, Russland, Schweden und Finnland und vor dem sechstplatzierten Deutschland der fünftgrößte Holzexporteur der Welt. Von den jährlichen etwa 7 Millionen Festmetern gelangt ein großer Teil in den südeuropäischen Raum. Da derzeit jährlich mehr Holz nachwächst als geschlägert wird, besitzt dieser Zweig auch noch Wachstumspotenzial.

Bei der Herstellung von Spanplatten verfügen österreichische Unternehmen in Europa über einen Marktanteil von rund einem Drittel. Zwar werden in Österreich nur Spanplatten im Wert von 882 Millionen Euro (2005) hergestellt, doch besitzen österreichische Hersteller über eine Vielzahl von Lieferanten und Fabriken in den mittel- und osteuropäischen Ländern. So entfallen vom europäischen Umsatzvolumen mit Spanplatten, das rund 13 Milliarden Euro beträgt, 2,5 Milliarden auf die Salzburger Unternehmensgruppe Kaindl und 1,7 Milliarden auf den Tiroler Hersteller Egger. Von der österreichischen Produktion werden rund 80 Prozent exportiert, hauptsächlich nach Deutschland und Italien.

**Wein** ist ein wichtiges landwirtschaftliches Exportprodukt Österreichs. Der Hauptabnehmer des Weines ist neben der Schweiz und USA mit zwei Dritteln Deutschland. Im Jahr 1985 wurde der Weinbau durch den Weinskandal stark in Mitleidenschaft gezogen. In der Zwischenzeit haben die Weinbauern jedoch ihre Qualitätsweine so verbessert, dass wesentlich mehr Wein exportiert werden kann als vor dem Skandal. Auch geringe Flächen **Tabak** wurden vor allem in der Steiermark seit über 300 Jahren angebaut. Durch die Kürzung der Produktionsquoten der EU wurden die Einkommen aber so reduziert, dass 2005 auch die letzten rund 40 Bauern den Tabakanbau aufgeben mussten.